

Fragen des SLOÖ an Andreas Babler, MSc

Thema: Bildung

Liebe Genoss:innen

vielen Dank für eure Fragen und euer engagiertes Auftreten in der Bildungspolitik. Bildungspolitik ist einer der zentralen Hebel für sozialdemokratische Veränderung. Die Ideen und Visionen sozialdemokratischer Genoss:innen wie Otto Glöckl, Therese Schlesinger, Aline Furtmüller, Helene Bauer, Leopoldine Glöckl, Gertrude Fröhlich-Sandner, Herta Firnberg und viele andere prägen die progressive Bildungspolitik bis heute. Doch Konservative und Neoliberale haben in der Bildungspolitik das Sagen und dominieren den politischen Diskurs. Das führt dazu, dass der Leistungsdruck in Schulen massiv angestiegen ist. Für manche Kinder ist Schule, nicht zuletzt aufgrund der Corona-Krise, zu einem massiven Angst- und Stressfaktor geworden.

Schule ist teuer – auch in Österreich. Das führt dazu, dass Eltern stark gefordert sind. Aber sie müssen nicht nur Geld, sondern auch viel Zeit auftreiben, um den Schulerfolg ihrer Kinder sicherzustellen. Das Bildungssystem baut zu stark auf ihrer Involvierung auf. Für Lehrer:innen ist Schule kein attraktiver Arbeitsort mehr, die Bürokratie ufert aus, die Situation rund um Arbeitsplätze zur Vor- und Nachbereitung sind prekär.

Neben den konkreten Antworten auf die folgenden Fragen sind mir daher zwei Dinge besonders wichtig:

1. Wir haben der Bildungspolitik zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Wir müssen Bildungspolitik wieder zu einem unserer Hauptthemen machen – die Bildungspolitik von der Elementarbildung bis zur Erwachsenenbildung ist wichtig für die Menschen, mit denen und für die wir Politik machen.
2. Ich möchte keine bildungspolitischen Positionen vorlegen, sondern mit euch in Diskussion treten. Einige sehr detaillierte Fragestellungen aus eurem Fragebogen werden wir innerhalb der Sozialdemokratie mit den entsprechenden Vorfelddorganisationen, wie euch, dem SLÖ oder den Kinderfreunden breiter

diskutieren. In grundsätzlicheren Fragen möchte ich Euch meinen Zugang und meine Haltung darstellen.

Vieles ist da, wir müssen es nur wieder mit Leben erwecken. Dort, wo wir neue Ideen und Vorschläge haben, müssen wir sie in unserer Bewegung diskutieren. Daher bitte ich euch, meine Antworten als einen Diskussionsbeitrag innerhalb der Partei zu verstehen. Denn in der Bildungspolitik bewegen wir nur gemeinsam etwas.

Danke für Euren Einsatz für Bildungsgerechtigkeit.

Freundschaft!

Andi Babler

1. Corona-Pandemie, Klimakrise und jetzt die Teuerungswelle – vielen Schüler*innen und Studierenden geht es aufgrund dieser Themen mental schlecht und sie brauchen dringend Unterstützung. Wie sollte diese aussehen?

Die Krisen der letzten beiden Jahre haben die Kinder und Jugendlichen verändert. Viele tragen Ängste und Sorgen mit sich, die sie zuvor nicht in dieser Häufigkeit hatten. Auch Lernrückstände und Gewalt sind in einem höheren Ausmaß nun Thema. Aber auch neue Fähigkeiten, z.B. digitale Kompetenzen und der Ausbau der Kommunikation zwischen Familien und Schulen ist angestiegen. Was die Krisen auch wie ein Brennglas sichtbar gemacht haben: Wieder war in den Krisen ausschlaggebend, welche Eltern über die Ressourcen, Geld, Zeit und Bildung verfügen, um ihre Kinder und Jugendliche zu fördern, zu begleiten usw. Manche Kinder hatten ein eigenes Kinderzimmer, das zum Klassenzimmer umgebaut wurde, andere nicht einmal eine stabile Internet-Verbindung um am Distance Learning teilzunehmen. Vor allem armutsbetroffenen Kindern fehlte es an Raum für konzentriertes Lernen und an der technischen Ausstattung.

Kurzfristig brauchen wir eine Priorisierung von Lerninhalten. Es ist wichtig, dass jedes Kind und jeder Jugendliche die Grundkompetenzen gut beherrscht. Viele haben hier Rückstände, es braucht Zeit und gute Betreuungsverhältnisse, um das Versäumte nachzuholen.

Es wurden Milliarden ausgeschüttet, um Unternehmen in der Pandemie vorm Konkurs zu schützen, Schulen hingegen fehlt es an Geld, um Kinder und Jugendliche zu begleiten. Es braucht eine unbürokratische Erlebnisoffensive, zusätzliche Mittel für bessere Schulausstattung ua den zentralen Einkauf von Schulmaterialien, es braucht eine Entbürokratisierung von Vorgaben für Schulen und eine stärkere Servicierung von Schulen, damit diese arbeiten können.

Langfristig braucht es Rahmenbedingungen, die den Schulerfolg unabhängig von den familiären Ressourcen ermöglichen. Das bedeutet auch die Möglichkeiten, Schulstandorte deutlich auszubauen. Dafür brauchen wir mehr Budget.

Wichtig ist mir an dieser Stelle auch zu betonen, dass es auch für Kinder mit Behinderungen möglich sein muss, ein 11. und 12. Schuljahr zu haben. Und zwar als Recht, nicht als Bittsteller:innen. Alle Schüler:innen sollen zusammen lernen, dafür braucht es gute Personalschlüssel, Raum, Zeit und Ressourcen.

In Traiskirchen haben wir nicht auf die Bundespolitik gewartet, wir haben in der Corona-Krise Freiluft-Klassen organisiert und ein verlässliches Testsystem für alle Bildungsinstitutionen in unserer Stadt etabliert.

2. Wie kann mehr Chancengleichheit im gesamten Bildungsbereich (von Kindergärten über Schulen, Universitäten und Fachhochschulen) implementiert werden?

Chancengleichheit bedeutet für mich, dass jedes Kind die Grundkompetenzen erlernen und seine Stärken entfalten kann – unabhängig von der sozialen Herkunft der Eltern. Dafür braucht es eine Haltungsänderung in der Bildungspolitik und andere Rahmenbedingungen. Förderung statt Selektion, Stärkung von Lernen in der Schule statt Schulerfolg durch familiäres Engagement.

Bei den Jüngsten steht für mich der Rechtsanspruch auf einen elementaren Bildungsplatz im Zentrum von früher Chancengerechtigkeit. Der Kindergarten ist ein toller Lern- und Spielort, an dem wichtige soziale Kompetenzen für den späteren Bildungsweg gesammelt werden können.

Im Bereich Schule geht meine Vision in die Richtung Schule ohne Rucksack – und ohne Kosten für die Familien. Auch ein Rechtsanspruch auf Nachmittagsbetreuung in ganz Österreich ist für mich ein Element zu mehr Chancengerechtigkeit im Bildungssystem.

3. Welches Rüstzeug kann die Schule Kindern und Jugendlichen mitgeben, damit sie selbstständig denkende Bürgerinnen und Bürger werden?

Damit Menschen an der Gesellschaft und Demokratie teilhaben können, brauchen sie vielfältige Fähigkeiten und eine breite Allgemeinbildung. Sie müssen über sprachliche und argumentative Kompetenzen verfügen, um politische Texte verstehen und diskutieren zu können oder um sich eine eigene Meinung bilden zu können. Um demokratische Verfahren verstehen zu können, muss man Kindern und Jugendlichen etwa das entsprechende Wissen über die staatlichen Institutionen und ihre Funktionsweise beibringen. Gerade die letzten Jahre haben gezeigt, dass auch Medienbildung ein Schwerpunkt in der schulischen Bildung sein soll.

Zusätzlich ist die Schule ein Ort, um Demokratie zu erleben und Kompetenzen zu erlernen, die es für eine aktive Partizipation braucht: sich eine eigene Meinung zu bilden, diese zu vertreten und zu argumentieren.

4. Es gibt viele verschiedene Religionsgruppen in den Schulen. Was sagst du zum Einführen von „Ethik für alle“ anstatt dem unterteilten Religionsunterricht?

Religionen sind für viele Menschen wichtig. Die Schule sollte das Verbindende und Gemeinsame in den Vordergrund rücken. Gerade der begleitende und gemeinsame Austausch und das gemeinsame Lernen über Religionen, Werte und gesellschaftliche Fragestellungen wäre ein wichtiger Boden für mehr Toleranz und

Verständigung. Beschlusslage unserer Partei ist, für das Fach "Ethik für alle" einzutreten.

5. Wäre „Politische Bildung“ als eigenständiges Unterrichtsfach wichtig?

Ja. Demokratie muss gelernt und gelebt werden. Neben einer gelebten Demokratie und demokratischen Kultur in der Schule ist daher ein Fach Politische Bildung wichtig. Zwar gibt es ein weitreichendes Unterrichtsprinzip Politische Bildung, im Schulalltag, in dem schon viele Anforderungen an eine Schule gestellt werden, fehlt dann in der Realität jedoch oft die Zeit für und die Erfahrung mit Politischer Bildung. Ein eigenes Unterrichtsfach Politische Bildung und Zeit für demokratische Kultur und Aktivitäten in der Schule wären ideal, um Kindern und Jugendlichen demokratische Prinzipien zu lernen und Kompetenzen für Beteiligung zu entwickeln.

6. Wie kann es gelingen, digitale Kompetenz in allen Bildungseinrichtungen zu vermitteln und die Kinder und Jugendlichen dafür zu begeistern?

Die Digitalisierung ermöglicht ganz andere Lernformate als der reine analoge Raum, von Partner-Klassen in anderen Ländern bis zu Lernvideos. Damit digitale Kompetenzen in der Schule erlernt werden können, braucht es neben Geräte-Initiativen und Infrastruktur, auch Services damit Pädagoge:innen diese Kompetenzen entwickeln können, Fragen stellen können und Unterstützung bekommen. Es braucht Konzepte für jeden Schulstandort, abhängig von den Möglichkeiten und Interessen vor Ort, wie die Digitalisierung am jeweiligen Standort sinnvoll und realistisch gelebt werden kann.

Schule muss aber auch nicht alles leisten können, dafür ist der digitale und technologische Wandel viel zu schnell. Hier braucht es Kooperationen und Initiativen mit außerschulischen Partner:innen, die Schulen dabei unterstützen, Kindern und Jugendlichen die Welt der Digitalisierung zu öffnen.

7. Wie können Begabungen der Kinder und Jugendlichen im Bildungssystem gezielt gefördert werden?

Es braucht Ressourcen für Begabungsförderung anstelle von der Defizitorientierung in unserem Bildungssystem. Ziel von Bildungsreformen der Zukunft sollte es aus meiner Sicht sein, dass jedes Kind die Grundkompetenzen erlernen und seine Stärken entdecken und entfalten kann. Es braucht daher mehr Möglichkeiten zu individualisieren und eine Priorisierung bei den Grundkompetenzen. Nur wenn wir uns über diese Priorisierung trauen, werden wir den Raum und die Zeit in der Schule schaffen, auch Begabungen und Stärken zu fördern.

8. „Schule soll nicht entfremden“ – Was versteht du unter dieser Aussage?

Für mich steht dahinter die Debatte um die Ziele von Schule – für wen lernen Kinder in der Schule? Für sich oder für die Erfordernisse der Wirtschaft. Ob Dinge gelernt werden, die Kindern den Zugang zu Vielfalt der Welt zu ermöglichen oder Dinge, die wirtschaftlich verwertbar sind. Für mich geht es da stark um den Zugang zum Lernen bei Kindern und die Frage, ob Lernen gelingt durch Strafen, Defizitorientierung und Kontrolle oder durch Motivation, Neugierde und Freude am Lernen.

9. Wie sollen unterschiedliche Sprachfördermodelle an standortspezifische Bedingungen angepasst werden?

Mehrsprachigkeit ist ein wertvoller Schatz, wenn er gut gefördert wird. Diese Haltung unterscheidet uns grundlegend von Konservativen und Rechten. Eine gemeinsame Lernsprache ist weiters die Voraussetzung für Teilhabe und Chancengerechtigkeit. Daher braucht es gute Sprachförderung von Deutsch und gute Sprachfördermodelle für die Familiensprache. Je nachdem, wann ein Kind oder ein Jugendliche in Österreich in das Bildungssystem einsteigt und was er oder sie mitbringt an Erlebtem und Gelerntem, braucht es unterschiedliche Lernsettings. Wenn Kinder in Österreich aufgewachsen sind, ist es zielführend, wenn sie viel Zeit mit Kindern verbringen, die Deutsch als Erstsprache sprechen und Lehrkräfte haben, die mit den

zentralen DaZ-Konzepten vertraut sind und auch die zeitlichen Ressourcen haben, sich entsprechend um diese Kinder zu kümmern. Die Deutschförderklassen sind das Gegenteil davon: Starre Vorgaben, schlechte Betreuungssituationen und zu wenig Ressourcen für die Sprachförderung – auf Kosten von Kindern und Pädagog:innen. Das ist ungerecht und richtet langfristig Schaden an, denn Kinder lernen früh, dass sie aufgrund ihrer Sprache weniger wert sind und bekommen keine Chance, ihre Mehrsprachigkeit gut zu fördern.

10. Sind neue Bildungsbauten beziehungsweise Umbauten für ganztägige Bildungseinrichtungen in Österreich nötig?

Ja. Schulen sollen schöne Lern- und Erlebnisorte für Kinder und Jugendliche sein, die neben Betreuungssicherheit für Eltern auch gute Arbeitsorte für Pädagog:innen sind.

Vor allem Ganztagschulen haben andere räumliche Ansprüche als die traditionelle Halbtagschule. Daher braucht es andere räumliche Gestaltungen, die offenes Arbeiten ermöglichen, entspannte Erholungsphasen und Essenssituationen arrangieren und Arbeitsorte sind, an denen die nächsten Lernangebote in Ruhe vorbereitet werden können. Ganztägigkeit bietet eine große Chance gerade für die Chancengerechtigkeit, die räumliche und zeitliche Organisation sind aber entscheidend dafür, ob sich Lehrer:innen und Schüler:innen dabei auch wohlfühlen. Umgekehrt ist die schönste Ganztagschule wenig wert, wenn die Pädagogik sie nicht nutzt.

11. Ist eine neue Lehrer*innen Ausbildung in Österreich nötig? Falls ja, wie hat sie auszusehen?

Die kommenden Jahre werden wir deutlich zu wenige Lehrer:innen haben, das liegt an der fehlenden Wertschätzung gegenüber der Tätigkeit und Arbeit von Lehrer:innen, an den Arbeitsbedingungen, aber auch an der Ausbildung. Der Praxisanteil in der Lehrer:innenausbildung ist zu niedrig. Viele Junglehrer:innen in Ausbildung arbeiten bereits. So wird der Berufseinstieg zur Überforderung und viele Jungkolleg:innen arbeiten nur mehr Teilzeit oder orientieren sich um. Angebote für

berufsbegleitendes Studieren bleiben dennoch weitestgehend aus und erschweren den Studienalltag.

Die Ausbildung bereitet die Junglehrer:innen zu wenig auf die tatsächlichen Herausforderungen im Schulalltag vor, etwa das Thema Mehrsprachigkeit, Quereinstieg von Schüler:innen, Armut und Bildungsungleichheit, Gewalt – viele Herausforderungen unserer Gesellschaft sind Herausforderungen in den Schulen, doch dafür fehlt es in der Ausbildung und an multiprofessioneller Unterstützung durch Schulsozialarbeit und Kinder- und Jugendpsychologie.

12. Welche neuorientierten, didaktischen Lehransätze sind für unsere Lehrer*innen in Zukunft wichtig?

Ich bin aber weder Pädagoge noch Bildungswissenschaftler und verlasse mich deswegen im Feld der Didaktik auf die Stimme von Expert:innen aus der Praxis und der Wissenschaft. Aber wie bereits ausgeführt, sehe ich einen wichtigen Schritt in der Orientierung beim Lernen auf das Kind und das Ende der Defizitorientierung.

13. Können Lehrer*innen die Entwicklung von einem „Sozialen Miteinander“ in der Schule fördern und wenn ja, wie?

Ja, können Sie durch die Inhalte des Unterrichts, aber auch durch eine demokratische Kultur in der Schule und einer Haltung des Miteinanders. Kinder verbringen einen so relevanten Teil ihrer Kindheit in der Schule, dass für mich dieser Aspekt an Schule nicht untergehen darf. Dazu gehört für mich auch das gemeinsame Mittagessen in den Schulen und Zeit für Arbeit an der Schulgemeinschaft.

14. Sollen den Pädagoginnen und Pädagogen schulautonome und individuelle Rechte zugestanden werden?

Im Moment habe ich den Eindruck, dass Schulautonomie oft Mangelverwaltung ist. Knappe Ressourcen und Kontingente werden von A nach B geschoben, aber es fehlt an Zeit und Personal an allen Ecken und Enden. Das müssen wir ändern. Nicht jede Pädagogin und jeder Pädagoge bringt das gleiche ein, die gleichen Stärken und

Interessen. Allein aufgrund dieser Diversität brauchen wir Individualisierung. Es braucht klare Vorgaben, die eine gewisse Qualität für jedes Kind sicherstellen, gute Rahmenbedingungen die das und dann die Individualisierung ermöglichen. Außerdem braucht es einen stärkeren Fokus auf die Diversität von Schulstandorten, diese Diversität in Schulentwicklung zu bringen und gut zu unterstützen ist ein wichtiges Ziel progressiver Bildungspolitik.

15. Welche wesentliche Aufgabe sollen Schulen übernehmen: Erziehung oder Bildung?

Aktuell ist Schule immer noch oft der Ort, an dem Kinder und Jugendliche Neues lernen, aber Zuhause dann Fragen stellen und üben. Wenn Eltern das nicht leisten können, greifen sie auf teuren Nachhilfeunterricht zurück, zumindest die, die es sich leisten und organisieren können. Schule ist ein wichtiger Ort der Bildung für Kinder und Jugendliche organisiert. Aber eben nur ein Ort von vielen Orten. Für mich ganz persönlich war die Sozialistische Jugend für meine Entwicklung und Bildung wichtig. Doch für manche Kinder und Jugendliche ist Schule quasi der einzige Ort oder die einzige Chance, an dem sie Wertschätzung, Zuneigung, Bildung oder Förderung erfahren. Damit Schulen diesen Kindern aber alles geben können, was sie verdient haben, brauchen Schulen mehr Ressourcen und andere Rahmenbedingungen, um das auch möglich zu machen. Meine Vision ist es, Schulen so auszustatten und zu organisieren, dass sie jedem Kind einen guten Entwicklungs- und Bildungsort gibt. Das bedeutet für mich auch zu sehen, dass individuelles Lernen mit Kindern ohne familiäre Ressourcen eine ganz andere Ausstattung braucht. Wir brauchen eine Schulfinanzierung und -ausstattung, die darauf Rücksicht nimmt, dass eine Schule im dreizehnten Wiener Gemeindebezirk weniger helfende Hände braucht als eine Schule in Wels oder im Westen von Graz. Damit Kinder ohne familiäre Unterstützung genauso die Grundkompetenzen erlernen können und ihre Stärken entfalten können, braucht es in ihrer Schule mehr Erwachsene, die individuell auf sie eingehen können, Versäumtes nachholen können und Zeit haben, auch zusätzliche Unterstützungssysteme für das Kind zu organisieren. In der aktuellen Schulausstattung machen das zwar viele Lehrerinnen und Lehrer trotzdem, aber es fehlt eigentlich an den Rahmenbedingungen dafür. Denn das ist der Kern sozialdemokratischer Bildungspolitik für mich, dass wir kein Kind zurücklassen.

16. Ist Migration, Integration als auch Inklusion für dich wichtig und wie soll diese Entwicklung zukünftig umgesetzt werden?

Allen Kindern alle Chancen. Das steht für mich im Zentrum. Migration ist ein Faktum: Wir haben viele Kinder und Jugendliche, die quer bei uns in den Schulen einsteigen, etwa weil sie durch den Krieg in der Ukraine zu uns geflüchtet sind. Wir haben noch mehr Kinder und Jugendliche, deren Eltern und Großeltern nicht in Österreich in die Schule gegangen sind. Das ist so und darauf müssen wir Rücksicht nehmen. Ziel muss es sein, dass wir jedes Kind gut fördern. Sprachförderung so organisieren, dass Mehrsprachigkeit kein Defizit, sondern eine Stärke wird. Aber es ist eine große Herausforderung für Schulstandorte, die von vielen Kindern und Jugendlichen besucht werden, die gerade begonnen haben, Deutsch zu lernen. Für diese Schulen braucht es mehr Personal um das auch leisten zu können. Es scheitert weder an den Kindern noch an den Pädagog:innen, es braucht aber bessere Betreuungsverhältnisse für echte Teilhabe und Bildungsgerechtigkeit.

17. Was hältst du von „Offenen Lerngelegenheiten“, also weg vom Frontalunterricht und wie könnte man dies in der Praxis umsetzen?

Offene Lerngelegenheiten finden bereits heute in vielen Klassenzimmern, wie auch Schulgärten und anderen Orten statt. Frontalunterricht kann in vielen Bereichen durchaus zielführend sein, alleine fördert er aber keinen Kompetenzaufbau bei Kindern und Jugendlichen. Gerade erlebnisorientiertes Lernen fördert häufig die Kompetenzentwicklung genauso, lässt bei den Kindern aber Freude am Lernen und Entdecken aufkommen. Noch besser gelingen solche Formen des Unterrichts, wenn die Schulgebäude eine entsprechende Flexibilität ermöglichen.

18. Wie stehst du zu einer zusätzlichen, indexbasierten Ressourcenzuteilung?

Schulstandorte sind nicht gleich, es gibt enorme Unterschiede zwischen einer Schule im Westen von Graz oder Wels und einer Schule im 13. Wiener Gemeindebezirk. Wenn jedes Kind eine gute Lernumgebung bekommen soll und

gute Bildungschancen Realität werden sollen, müssen wir auf diese Unterschiede Rücksicht nehmen und zusätzliche Mittel abhängig von diesen Standortspezifikas umsetzen. Neben den zusätzlichen indexbasierten Ressourcen braucht es auch eine Unterstützung bei der Schulentwicklung und Teambuilding, dann kann eine gerechte Schulfinanzierung wie etwa bei der London-School-Challenge eine echte Trendumkehr werden.

19. Wie siehst du die Notwendigkeit von Schulpsychologinnen und Schulpsychologen vor Ort an den Schulen?

Es braucht eine gute psychologische Versorgung von Kindern und Jugendlichen. Eine Schulpsychologie, die eingebettet ist in multiprofessionelle Teams an den Schulstandorten, kann eine wichtige Erstanlaufstelle bzw. eine wichtige Säule sein. Wichtig ist auch, dass es ausreichend Zeit an den Schulen gibt, damit Kinder und Jugendliche Vertrauen entwickeln können. Die Primärversorgung von niedergelassenen Kinder- und Jugendpsycholog:innen sowie Kinderärzt:innen und die Finanzierung von ausreichend Kassenplätzen ist für die Versorgung von Kindern und Jugendlichen aber zusätzlich wichtig, um die psychisch-emotionale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen sicherzustellen.

20. Wodurch kann in unseren Schulen eine gezielte Förderung der Persönlichkeitsbildung und der Aufbau von Bildungsinhalten verwirklicht werden?

Ich glaube, wir müssen Kindern und Jugendlichen eine andere Haltung entgegenbringen statt des Fokus auf Defizite den Fokus auf Stärken legen. Neben allen Kompetenzen, die Kinder und Jugendliche entwickeln sollen und Bildung, die sie erleben sollen, ist es wichtig, ihren Selbstwert zu stärken. Die Dichte an Krisen wird durch z.B. die Erderhitzung häufiger und intensiver werden. Erwachsene mit entsprechendem Selbstwert haben mehr Mut und Stärke in Krisen Lösungen zu finden und Krisen zu bewerkstelligen. Ein Schulsystem, das selektiert und benotet, ständig den Status testet und bewertet, zielt auf eine ganz andere Haltung ab.

21. Sollte die Lehre mehr ins Zentrum unseres Bildungssystems gerückt werden?

Viele Fachausbildung erlernen sich im binären System in der Berufsschule und dem Betrieb ideal. Das ist ein Modell, das in dieser Form international ein Vorbild ist und eine gute Grundausbildung für die Fachkräfte von morgen. Aber es fehlt oftmals an Lehrstellen, immer weniger Betriebe haben die Bereitschaft Jugendliche auszubilden und stellen hohe Anforderungen vor Lehrantritt. Auch die Qualität der Lehrausbildung variiert zwischen den Betrieben und den Sparten. Die Lehre ist ein wichtiger Bildungsstrang und braucht mehr bildungspolitische Aufmerksamkeit. Bei den konservativen Bildungsminister:innen hat man oft das Gefühl, sie vergessen komplett auf die Berufsschulen und Lehrlinge.

22. Was hältst du von „Kompetenzorientierter Berufsbildung“?

Aktuell ist es für Kinder und Jugendliche immer noch eine wichtige Referenz, welche Berufe ihre Eltern ausüben und welche Ausbildungen in ihrem Umfeld als Vorbild anzutreffen sind. Die Vielfältigkeit an Möglichkeiten und unterschiedlichen Berufen ist schwer zu überblicken. Damit möglichst viele Menschen Berufe finden, die ihren Stärken, Fähigkeiten und Interessen entsprechen und ihnen Zugang zu einem guten Leben ermöglichen, ist Berufsbildung wichtig. Ziel kompetenzorientierter Berufsbildung soll es sein, die Kompetenz zu entwickeln, sich in dieser Vielfalt zu orientieren, gute Entscheidungen für die weitere Bildungslaufbahn zu treffen und kompetent zu handeln. Aber auch das Werkzeug, etwa eine Bewerbung zu verfassen oder an einem Assessment Center teilzunehmen, ist eine relevante Kompetenzen, die im gesamten Berufsleben von Bedeutung sein werden.

23. Sind für dich „Tiergestützte Präventionen und Interventionen“ in Schulen denkbar und wichtig?

Natürlich! Nicht für jede Pädagogin und jeden Pädagogen ist das wahrscheinlich der richtige Zugang und führt auch zu einer gewissen Entgrenzung, da ein Teil der Verantwortung in die Freizeit der Pädagoginnen und Pädagogen gezogen wird. Aber

wenn Kolleg:innen mit Tieren arbeiten möchten, soll ihnen die Ausbildung und die Rahmenbedingungen dafür ermöglicht werden. Es gibt sehr viele Bereiche, wo wir positive Effekte von tiergestützter Pädagogik beobachten können, von der Gewaltprävention bis zur Leseförderung - es gibt viele zielführende Einsatzbereiche.

24. Welche zusätzlichen Instrumente sind für die Vereinbarkeit von Studium und Leben notwendig?

Die Studienbefragung der ÖH zeigt: Fast die Hälfte der Studierenden fühlt sich durch mangelnde Vereinbarkeit von Job und Studium belastet. Arbeitstätige Studierende, Studierende mit Kind oder anderen Betreuungspflichten werden an den Hochschulen viele Steine in den Weg gelegt. Wir brauchen dringend ein Studiensystem, das auch Arbeitstätigen, Eltern und Pflegenden offensteht. Dafür braucht es Angebote für Studierende wie Teilzeitstudienprogramme, ein zeitlich diverses Angebot für Lehrveranstaltungen und einen Ausbau der online Angebote. Für Studierende mit Kind braucht es Betreuungsangebote am Studienstandort.

25. Einige Folgen von unterfinanzierten Universitäten sind zu wenig Personal und Qualitätsverlust in der Lehre. Wie könnte man die finanzielle Eiszeit der Universitäten beenden?

Ein öffentliches Bildungssystem braucht öffentliche Finanzierung. Dass Hochschulen immer mehr von Drittmitteln abhängig werden und Lehrsäle nicht nach Wissenschaftler:innen, sondern nach Unternehmen benannt werden, halte ich für eine bedrohende Entwicklung für die Freiheit von Lehre und Wissenschaft. Ich möchte den Hochschulsektor mit 2% des BIP ausfinanzieren. Aber nicht nur die Höhe, sondern auch die Art der Finanzierung muss überdacht werden. Die Leistung von Bildungsinstitutionen kann und sollte nicht ausschließlich an marktwirtschaftlichen Kriterien gemessen werden. Es braucht ein Finanzierungssystem, das nicht nur möglichst schnelle Abschlüsse, sondern auch Kriterien wie Frauenförderung und soziale Durchmischung fördert. Auch die prekären Arbeitsbedingungen für akademisches Personal sind mir ein großes

Anliegen. Qualitative Lehre ist nur dann möglich, wenn Lehrende Sicherheit und Mitbestimmung im Job haben.

26. Laut Studierenden-Sozialerhebung 2019 leben zwei Drittel der Studierenden unter der Armutsgrenze: Welche Maßnahmen müssen gesetzt werden, um die Studierendenarmut wirksam zu bekämpfen?

Studieren wird in Österreich immer unleistbarer, das trifft Studierende, die am Ende des Monats trotz Studienbeihilfe und Nebenjob die Rechnungen nicht bezahlen können. Es trifft aber vor allem Arbeiter:innenkinder, die sich nach der Matura ausrechnen können, dass sich ein Studium finanziell schlichtweg nicht ausgeht. Ich kämpfe dafür, dass Bildung allen offensteht – unabhängig vom Geldbörstel der Eltern. Dazu braucht es eine Studienbeihilfe, die zum Leben reicht - auch ohne Nebenjob. Es muss aber auch bei den Lebenskosten angesetzt werden: leistbares Wohnen in WG und Studiheim, kostenfreie Kinderbetreuung, günstige Mensen und Öffis. Auch die Studiengebühren sind eine Hürde, die endlich abgeschafft werden muss.